economy
Unabhängige Zeitung für Forschung, Technologie & Wirtschaft

13. 4. 2007 I € 2,30
N° 32 I 2. Jahrgang
Gonzagagasse 12/13, 1010 Wien
Aboservice: abo@economy.at
GZ 05Z036468 W
P.b.b. Verlagspostamt 1010 Wien

Tiere: Die Insekten des Kapitals
Dossier ab Seite 25

Kopierwerke: Tierklonen ist heute Alltag
Forschung Seite 3

Kulturtechnik: Blogs und Wiki statt Bücher
Technologie Seite 9

Gassi gehen: Zeitnot fördert neue Berufe
Leben Seite 29

Europa wird zur Tropenzone

Der UNO-Klimabericht verheißt eine düstere Zukunft. Die globale Erwärmung droht die Tier- und Pflanzenwelt auszurotten. Der Mensch erhitzt die Erde. Ein Gegensteuern ist unbedingt notwendig.

Thomas Jäkle

Der italienische Wein Barolo aus der Pfalz, Ananas aus dem Weinviertel und Burgenland, fruchtig süße Kiwis aus Kärnten oder auch der Bau von solarenergiegespeisten Häusern sowie Passivhäusern – das sind die ersten Traumvorstellungen von Superoptimisten, die der weltweiten Klimaerwärmung auch positive Seiten abgewinnen wollen.

Spätestens, seit der UNO-Klimabericht veröffentlicht wurde, müsste den Menschen dämmern, dass es Zeit ist, gegen den schon weiter fortgeschrittenen Prozess der Erderwärmung als bisher erwartet konkrete Maßnahmen zu ergreifen. Der UNO-Klimabericht, in dem China, Russland, die USA, aber auch Saudi-Arabien ihren Einfluss geltend gemacht haben, damit die Warnungen nicht so scharf ausformuliert werden, spricht dennoch eine eindeutige Sprache. Beobachter und Teilnehmer der Sitzungen orteten bei den Sitzungen und anlässlich der Präsentation der Ergebnisse eine Atmosphäre, die einem merkwürdigen Mix aus Kindergarten und Diplomatie glich.

Überschwemmungen, Hitzeperioden, das Schmelzen von Gletschern, der Anstieg des Meeresspiegels, eine Zunahme von Hochwasser im Winter oder regelmäßige „Jahrhundertstürme“ werden in der Zukunft in Regionen auftreten, die bisher von derartigen Naturgewalten verschont geblieben sind. Und der Tropengürtel wird sich bis in die bislang kühleren Regionen – unter anderem auch nach Mitteleuropa – vorschieben.

Bis zu 30 Prozent aller Tier- und Pflanzenarten sollen vom Aussterben bedroht sein, wenn die globale Durchschnittstemperatur um 1,5 bis 2,5 Grad steigen wird, hieß es in der Urfassung des UNO-Klimaberichts (Intergovernmental Panel on Climate Change, IPCC). Im Endbericht sei genau diese Stelle auf Drängen verschiedener Sitzungsteilnehmer abgeschwächt worden. Der Bericht geht von einer globalen Erwärmung von rund zwei bis drei Grad bis zum Jahr 2050 aus.

Eine weitere Folge davon wird die Verbreitung von Tropenkrankheiten wie Malaria und anderen Fieberkrankheiten sein. Aber auch zuletzt erfolgreich bekämpfte Epidemien, die in verschiedenen Regionen seit Langem nicht mehr aufgetreten sind, könnten wieder verstärkt um sich greifen.

Der Weltklimarat IPCC, zu dem 2500 Forscher und 450 Hauptautoren in einem Zeitraum von sechs Jahren ihre Ergebnisse beitrugen, präsentierte seinen vierten Klimabericht in drei Teilen. In einer Grafik wollten die Forscher den Zusammenhang der Erhöhung der Temperaturen mit den absehbaren Auswirkungen auf globaler Ebene darstellen. Den Delegationen aus Saudi-Arabien und China ging dies aber zu weit.

„Kein Wunder“, kommentierten Experten das Verhalten der großen Nationen. Einer der Co-Autoren aus den USA meinte lapidar: „Wer viel Öl verkauft und viel Kohle verbraucht, den interessieren die harten Aussagen zum Klimawandel nicht.“ Der mit der Sitzung beauftragte Ratsleiter Martin Parry erklärte: „Es gab viel Spannung, und wir haben viel verloren.“

Ganze Welt betroffen

Betroffen von den Folgen der globalen Erwärmung sind dem IPCC zufolge Mrd. von Menschen. Dramatisch sind die Auswirkungen demnach für Afrika, wo bis 2020 vermutlich bis zu 250 Mio. Menschen unter Wassermangel zu leiden haben werden. An die 3,2 Mrd. Menschen weltweit, so die Schätzungen, könnten bis zur Mitte des Jahrhunderts unter Wassermangel leiden. In einigen Ländern werden die Ernten um die Hälfte zurückgehen. Tödliche Wirbelstürme, Hitzewellen, Buschbrände sowie Missernten mit enorm wirtschaftlichen Folgen werden die USA und Kanada zu befürchten haben. In Asien müsse man davon ausgehen, dass es infolge der Gletscherschmelze – wie etwa in der Himalaya-Region – ebenfalls zu heftigen Überschwemmungen kommen kann. Etliche Südseeinseln würden aufgrund des Anstiegs des Meeresspiegels überspült werden.

In Lateinamerika sind besonders die tropischen Urwälder entlang des Amazonas betroffen. Sie werden sich in Savannen verwandeln. Die Folge davon wird das Aussterben zahlreicher Tierarten sein. Versalzung und Versteppung sind in trockeneren Gebieten zu erwarten. Die Fischbestände des Südostpazifik werden sich weiter verschieben.

Größere Gesundheitsrisiken haben die Bewohner Südeuropas in Folge von Hitzewellen, mehr Flächenbränden und der Gefährdung ihrer Ernten zu erwarten. Zu weniger Kälteperioden wird es in Mittel- und Nordeuropa kommen. Auf den ersten Blick sieht es so aus, als ob die Menschen dort sowie in Sibirien sogar vom Klimawandel profitieren können. „Für ein paar Jahrzehnte wird es ein paar Gewinner geben“, bestätigte denn auch Rajendra Pachauri, der Chef des Wissenschaftsrats IPCC.

Fortsetzung auf Seite 2

Die kleine Tierschau

Tierisches erwartet Sie in unserer Ausgabe 32 als Schwerpunkt. Zehn Jahre, nachdem das Klonschaf Dolly für Furore gesorgt hat, hat das Klonen noch immer mit größeren Problemen zu kämpfen. Einfacher, aus dem Zoohandel wollen sich Herr und Frau Österreicher bedienen. Das Tierschutzgesetz macht den Händlern dabei fast einen Strich durch die Rechnung. Der Kunde steht neuerdings nicht nur auf Hund und Katz. Exotisches muss her. Am besten von ganz weit her und verboten soll es sein, derartige Tiere einzuführen. Viel Bares wird ohne offizielle Papiere hingeblättert. Mit Tricks wird manches Federvieh oder Reptil an den Gesetzeshütern vorbeigeschleust. Schon da ist hingegen die Heuschrecke. Mutiert vom Zinskrebs oder Parasiten umgibt sie sich mit der Aura, die so unwiderstehlich macht. Dass ein Kunstpelz nicht immer verspricht, was er hält, ist ein Kuriosum. Die Globalisierung macht es möglich, dass dort, wo Kunstfelle angeboten werden, Fell von Katzen und Hunden made in China als Billigware in den Westen kommt. Wer glaubt, ein Alphatier zu sein, der könnte als Dogsitter versuchen, sein Ding aufziehen. Viel Spaß.

Thomas Jäkle